Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 43 (1978)
Heft: 2

Artikel: E Früeligschind
Autor: Keller, Hans E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859597

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

19 Erich Tilgenkamp, a. a. O., 32. Sehr eingehende und objektive Würdigung Degens als Flugpionier, mit guten Illustrationen. Allerdings auch hier Oberwil und 1761 irrtümlicherweise als Heimatort und Geburtsjahr (statt 1760) übernommen.

E Früeligschind

Von *Hans E. Keller*

Vom Merze bis in Maien yne blüejt in euse Wälder, aber au uf schattige Matte in der Nööchi vomene Wald e Blüemli, wo me landuuf, landab kennt. Aber s goht däm fyne Pflänzli wie no mängem Früeblüejer: sie heisse mängisch an jedem Ort wider anderscht. Und dorum säg i jetz nonig grad, weles der richtig, der botanisch Name vo dene wysse bis roserote Stärnli isch, wo mängisch so massehaft im Laubwald stönde, dass me chönnt meine, es ligge do und dört Räschte Schnee zwüsche den unbelaubte Bäum. Aber jetz hai Sis scho verrote: euse Früeligsbott isch natürlig niemer ander as — i säg jetz zerscht der richtig Name — s *Buschwindrösli,* d Anemone nemorosa. Und vo däm Früeligschind syne volkstümliche Bezeichnige wei mer is e chly underhalte, zerscht vo dene us im Baselbiet, und nohär luege mer no ne chly über eusi rotwysse Gränzpföhl use.

Vor mehr as dryssg Johr het der Husvatter Jakob Thommen us der Summerau vill vo dene volkstümliche Pflanzennäme zämegstellt. Är hett jetz zerscht s Wort und sait is, wie me däm Pflänzli us der Hähnifuessfamylie oben und unden im Baselbiet sait.

Do merke mer gly, dass für der glych Standort mängisch zwo oder drei Bezeichnige gmäldet worde sy. Nämme mer, wies sich ghört, der Kantonshauptort zerscht dra. Z Lieschtel sy verzeichnet: Guggerblueme, Karfrytigsblüemli, Oschterblüemli und Bettseicherli. Und der richtig Name Windrösli isch au gmäldet. Jetz wei mer is aber au über die Bezeichnige churz underhalte. Us der Schuel bringe d Chinder natürlig der Name wien er im Heft oder Buech stoht, also Busch-Windrösli. Und Oschterblueme, Karfrytigsblüemli und Guggerblueme sy uf d Blüetezyt zruggzfüere, denn wenn der Gugger wider rüeft, stoht au der Wald voll wysse Stärnli. Wie chunnt aber das nätt Früeligsblüemli zum Name Bettseicherli, wo übrigens us verschidene Kantön gmäldet worden isch? Wie alli Anemone und e grosse Teil vo de Hähnifüess, de Ranunculacee, isch s Windrösli giftig und het e scharfe Gschmack. Wenn s Veh vo däm Chrut wurd frässe — es machts aber in der Regel nit — weer Bluetharn, Magen- und Darmentzündig d Folg. Und offebar schliesst der Buur vom Veh uf der Mönsch, wo villicht im Vergäss oder us Unkenntnis e paar vo dene Blüemli ins Muul steckt. Und do isch es halt passiert!

Der Name Geisseblüemli, wien er für Prattele, Oltige, Maischberg u. a. notiert isch, wird au no andere Früeligsblueme zueteilt: im Baderli, Gänse-

Buschwindröschen. Federzeichnung von Remi Suter

blüemli oder Matteblüemli, Bellis perennis, au im Scharbockschrut, Ficaria verna, im Gäle Windrösli, Anemone ranunculoides, sogar im Schneeglöggli, Galanthus nivalis, und der Früeligs-Knoteblueme, Leucojum vernum, für die zweu zwar meischtens Geisseglöggli. — Wäge der Gälen Anemone cha ni no byfüege, dass me das Schweschterli vom wysse Windrösli nummen an e paar Standorte im Baselbiet findet: an der Birs in der Rynacher Heide, an e paar Stellen in der Hard, in der Nööchi vo Chloschterfiechte, in der Langen Erle. Villicht chunnts au im obere Kantonsteil no vor.

Und wie isch es mit im Hemmliglunggi, wo für Zunzgen und Brattele beleit isch? Wenn der Früeligswind über e Matte oder e Waldliechtig streift, so zittere die Anemönli wie Chinder, wo im Nachthemmeli müesste do usse stoh und ihri wysse Blüetebletter wärde vo jedem Windhuuch entfüert. Blueme mit chürzere und dickere Blüetestil müesste nit so schwanken und zittere wie euser Windblüemli, wie men Anemone au chönnt übersetze. Me chönnt natürli au säge, die wyssi Blueme syg nit rächt agleit und si cheem wie im Hemmli derhär! Dä glunge Name wird allwäg au im Birsigtal bruucht. Er isch ämmel vo Binnige und Bottmige nochegwise.

Nätt find i d Bezeichnig Suppemücheli, wo vo Weislige gmäldet worden isch. E Muchle isch bi eus e grossi Tassen oder e Schüsseli, sygs für Kaffi oder Suppe, e Mücheli eifach die chlyneri Uusgob dervo. Aber was euser Blüemli mit eme chlyne Suppemücheli oder -häfeli ztue het, isch nit so eifach z erkläre. En anderi Anemone, nämlig d Anemone Pulsatilla, heisst

guet botanisch Küchenschelle, in der Mundart Chuchischälle. Vo dere schrybt der Botaniker und Medizyner Leonhard Fuchs (1501—1566), wo an der damaligen Univärsiteet Ingolstadt Profässer gsi isch und der schöne Fuchsia der Name gee het: «Kuchenschell wird also genannt, darumb dass seine blumen den schellen oder cimbeln gleich sind». Wenn euser Anemönli erscht halb offen isch, chönnt men ihm au Schälle säge, und vo dört uus isch der Verglych vome halbchugelige Suppemücheli mit eme Anemönli, wo znacht und bi ganz trüebem Wätter d Blüete bekanntlig zuemacht, gar nit so abwägig.

Vo Läufelfinge wird der Name Uferblueme gmäldet. I mues säge, dass i mit däm Uusdruck nit vill cha afo. Wenns jetz z Augscht weer oder z Birsfälde, wo der Rhy schöni Uferlandschafte bildet, wurd i dä Name verstoh. Aber dört heisst die Blueme Gugger- oder Geissebluemе, villicht no Hemmliglunggi. Mer chönnten aber au aneh, statt Uferblueme setts in den «Baselbieter Heimatblätter» vom Augschte 1945 heisse Uffertblueme, wie me jo ungfehr zur glyche Blüetezyt vom Uffertbluescht, Syringa vulgaris oder Flieder, redet. An de hööcher glägene Standort, wie Läufelfingen einen isch, chönnt d Blüetezyt vom Buschwindrösli villicht uusnahmswys au emol uf e früeji Uffert falle.

D Benennigsmotyv für Pflanzenäme sy, wie mer gseh hai, scho im Baselbiet ganz verschide. Wenn mer jetz e chly wyter ummeluege, finde mer Dialäktnäme, wo sich mehr uf der Standort bezieje: Waldblüemli und Holzblüemli (Züri, Uri), au Waldglöggli (Bärner Oberland), sy lycht verständlich, au Tag- und Nachtblueme (Thurgau), wil sich d Blüete je nach der Tageszyt und Belüchtig uuf- und zuemache. Die wyssi Farb füert zum Name Milchblueme (Villigen); Eierblueme (Sarnen) heisst euser Blüemli, wil mes zum Färbe vo den Oschtereier bruucht, und der Name Mariebluem (Aargau, Hagefirst) dütet uf e kultischi oder Heilverwändig hi. Und do hai mers scho: Der berüemti Arzt Petrus Andreas Matthiolus (gest. 1577) schrybt: «Die anamoneröslein seyn gut, geschwüre zu heylen, die augen zu stärcken und allerley flecken der haut zue vertreiben». Und e spötere Chrütterma mäldet, dass us em Anemönli «ein Wasser destilliert, womit sich das Frauenzimmer im Sommer die Flecken vom Gesicht abzuwaschen sucht». Andersyts weiss me hüt, dass das in der Pflanze enthalteni Anemonin giftig ich und dass der alti Botaniker Lonitzer oder Lonicerus (1528—1586) rächt gha het, wo ner im Chrütterbuech gschribe het: «Das Waldhändlin (Anemone) soll nit inn leib genommen werden». Kei Wunder, het s Anemönli no so Benennige wie Bettbrunzerli (Thurgau), Bettseichere (Werdenberg) und Chlöpfgelte (Zollikon). Um e Chlöpfgelten umme schmeckts nit guet!

Zum Schluss sellen aber no ne paar schöni Nämen us Öschtrych, Schwaben und us em Elsis uufgfüert sy, zum Zeiche, dass das Früeligsblüemli au usserhalb vo eusem Land gärn gseh worden isch. Us em Tyrol chunnt s Schneeblüemel, s Schneetröpferl und Mühlradl, us Schwabe s Schnee-

glöggle und d Guggucher, us em Elsis s Märzeglöckle und d Clochette. Im Böhmerwald heissts Käsblümchen, Quarkblum, Speckblume, in Oberöschtrych weisse Schmalzblum und in Böhme Hembepater. Das isch en Aglychig an euse Hemmliglunggi. Das Windröschen heisst in Weschtfale Nackte Wiewken oder Nacktenhiemken, in Oberöschtrych alte Weiber- und Hexeblum. Do isch euser Sterneli und Windblüemli doch no e schönere Name für e schöni Blueme.

Literatur

Jakob Thommen, Volkstümliche Pflanzennamen. Baselbieter Heimatblätter 2 (1945), 408.
Martha Egli, Benennungsmotive bei Pflanzen, an schweizerdeutschen Pflanzennamen untersucht. Diss. Zürich, Bülach 1930.
Walter Höhn, Pflanzen in Zürcher Mundart und Volksleben. Zürich 1972.

Böcklin, Bennwil und Eptingen

Zum 150. Geburtstag des Malers Arnold Böcklin, 16. Oktober 1827.

Von *Fritz La Roche-Gauss*

Wer auf dem bekannten, rot-gelb markierten Wanderweg Liestal-Belchenflue südlich von Bennwil, beim sogenannten Reienhals am Sagwald, die erste Jurafalte überschritten hat, der bleibt am Waldrand überrascht stehen. Denn mit einem Blick überschaut er hier die ganze Eptinger Gegend: vom Belchen über die Challhöchi und die Schmutzbergflue bis hinüber zum Walten und zum Wisenberg, links abschliessend der langgezogene Ränggen.

Diese Aussicht genoss 1845 der junge Arnold Böcklin, und sie beeindruckte ihn so, dass er sie in einer kleinen Oelskizze erfasste (20 auf 30 cm, in Basler Privatbesitz). Obwohl nach seiner Art frei gestaltet, lässt sich daraus heute noch der damalige Standort des Malers eindeutig feststellen: er befand sich beim Bennwiler Reien, jenem flachen Sattel zwischen Sagwald und Hohi Stelli, aber nicht unten beim heutigen Wegweiser (P.771), sondern weiter südlich, ob dem Reienflüeli (einem kleinen isolierten Waldstück) am Osthang der Hohi Stelli (P.892).

Von hier aus erkennt man dann rechterhand gerade noch das markante Belchen-Dreieck und die davor liegende östliche Abbruckkante der Geissflue, was eine Visierlinie ergibt, die direkt auf unseren Platz am Hohi Stelli-Abhang weist.

Das weite Panorama ist im Gemälde stark zusammengedrängt und dadurch überhöht, und auch in den Formen vereinfacht worden. Ob dies schon an Ort und Stelle geschah (wie die in die frische Farbe geschriebene Signatur «Böcklin 1845 Eptingen» nahelegt) oder ob nach einer Skizze erst zu Hause gemalt wurde, ist nicht mehr sicher auszumachen.